

weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu haben. Die Uebersetzung ist gefällig und fließend, sie ist nach der Ausgabe Karl und Heinrich Schenkl's bearbeitet.

22. Band. Ausgewählte Akten persischer Martyrer. Mit einem Anhang: Ostsyrisches Mönchsleben. Aus dem Syrischen übersetzt von Dr. Oskar Braun, Professor. (XXI u. 331 S.)

Die Namen und Schicksale der persischen Blutzengen des christlichen Altertums sind wenig bekannt. Umsomehr verdienen sie unser Interesse. Assemani und später Bedjan veröffentlichten in ihren großen Werken auch Akten persischer Martyrer. Wenn auch die ursprüngliche Textgestalt nicht durchwegs festgestellt werden konnte, so liegt doch im großen und ganzen die altherwürdige Sammlung vor uns, die uns kostbare Aufschlüsse gibt über den Stand und die Einrichtungen der altpersischen Kirche, in der durch 4 Jahrhunderte so viel Martyrerblut floß, von der aus Glaubensboten in die Mongolei, nach Indien und selbst nach China vordrangen. Braun, ein gewiegter Syrologe, bietet eine Auswahl dieser Akten in schöner, anmutiger Wiedergabe und bringt sie durch zahlreiche, orientierende Bemerkungen unserem Verständnis nahe. Am Schlusse des Bandes gibt er eine gedrängte Darstellung des ostsyrischen Mönchslebens, worauf einige für dasselbe charakteristische Texte folgen.

23. Band. Des hl. Johannes Chrysostomus Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus, übersetzt von Dr. P. Joh. Chrysostomus Baur O. S. B. (LVI u. 339 S.)

Daß die Herausgeber der Bibliothek der Kirchenväter eine sehr glückliche Hand haben bei der Auswahl ihrer Mitarbeiter, das beweist wieder Vorliegendes. P. Joh. Chrysostomus Baur, Benediktiner der Abtei Seckau, wohlbekannt durch hervorragende Werke über den „Goldmund“, leitet den Band mit einer klassischen Schilderung des bewegten Lebens des großen Kirchenvaters ein. Er betrachtet den Dialog des Palladius von Helenopolis als die zuverlässigste historische Quelle für das Leben des Heiligen, benützt aber auch in erschöpfendem Maße alle literarischen Erscheinungen, die über Chrysostomus handeln. Hoffentlich schenkt er uns später eine ausführliche Biographie des Heiligen in deutscher Sprache, die im Gegensatz zu Nezudas Arbeit dem Goldmund auch von katholischer Seite gerecht wird. An erster Stelle erscheinen die Homilien des hl. Chrysostomus über das Matthäusevangelium, welche den einzigen selbständigen Matthäuskommentar aus der griechisch-patristischen Zeit darstellen. Die Wiedergabe des Originals ist nicht sklavisch, doch auch nicht allzu frei, fast durchwegs dem deutschen Sprachgeiste angepaßt. Der Uebersetzung lag die Textrezension von Fr. Field zugrunde, die jener von Montfaucon vorzuziehen ist. — Möge das für die rührige Verlagsbuchhandlung überaus verdienstvolle Unternehmen, das bisher so Herrliches geboten, in gleicher Weise fortgesetzt und vollendet werden zum Segen aller Katholiken deutscher Zunge.

Abtenau.

P. Maximilian Mühlbacher.

Lioba, Hathumot, Wiborada, drei Heilige des deutschen Mittelalters. Von Ludwig Zöpf. Jos. Müllers Kunstverlag, München 1915. (8^o. 80 S.) geb. 1.— M.

Drei Frauengestalten treten in diesem Büchlein aus der Dunkelheit des Mittelalters heraus. Jede von ihnen stellt einen eigenen Lebensstypus dar. In Lioba finden Frauen ein erhabenes Bild, die mit der Gabe der Beschauung die apostolische Tätigkeit in der Mission oder im Dienste des Nächsten verbinden. — Hathumot, die jugendliche Aebtissin von Gandersheim, eine echte „Gottesträgerin“ von Jugend auf, ist ein Spiegel für jene Seelen, die Gott in der unversehrten Reinheit ihrer Unschuld, ohne Leid

und Sorge, in stetem Frieden und ungestörter Freude durch das Leben führt. — Wiborada endlich, die Inklusin, die in der engen Zelle von Sankt Mang auf dem Irenhügel bei St. Gallen ein Leben der Entbehrung und Entsagung führte, bis sie endlich, von Barbarenhorden erschlagen, die Krone des Martyriums erhielt, ist ein Idealbild für jene, die in stetem Ringen und Kämpfen gegen die eigene Natur dem Endsieg und der ewigen Krone entgegen gehen. Alle drei Frauengestalten sind in den drei kurzen Lebensbeschreibungen trefflich abgebildet, und laden Leser und die Leserinnen in anmutiger Weise ein, einen dieser Wege zu beschreiten, an deren Ende Ruhe, Friede und Seligkeit winken. — Auf Seite 72 legt der Verfasser einen Ausspruch Jakobs Abraham in den Mund. Vgl. Gen. 32, 26.

Abtei Seckau.

P. Suitbert Birkle.

Das alte freiherrliche Kanonissenstift St. Cäcilien in Köln. Von Dr. phil. Nikolaus Michel. (VIII u. 158 S.) Hausen Verlagsgesellschaft in Saarlouis 1914.

St. Cäcilien in Köln wurde vielfach als ehemaliges Benediktinerinnenkloster angesprochen, wofür aber nach den bisher bekannt gewordenen Quellen unseres Wissens kein strikter Beweis erbracht wurde. Verfasser der vorliegenden, recht interessanten Arbeit geht von der Annahme aus, daß St. Cäcilien in den 70er Jahren des 9. Jahrhunderts als Kanonissenstift eingerichtet wurde. Er sieht vollständig von seiner Vorgeschichte in römischer, frühchristlicher und fränkischer Zeit ab und beschränkt sich lediglich, soweit es geboten und möglich war, auf die Darstellung des Kanonissenstiftes als solchen und den Nachweis seines freiherrlichen Charakters. Demgemäß umgrenzt er sein Thema und beginnt „mit der Gründung des Kanonissenstiftes im letzten Viertel des 9. Jahrhunderts. Die Aufhebung des freiherrlichen Stiftes in den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts bildet den Schluß dieser Arbeit. Eine 600jährige Geschichte zieht an unserem geistigen Auge vorüber, für die besonders vom 14. Jahrhundert an die Quellen reichlich fließen.“ — Im ersten Abschnitt (S. 1–20) behandelt Dr. Michel die äußere Geschichte des Stiftes. Zunächst befaßt er sich mit der Gründung, die auch er, wie schon bemerkt wurde, in die 70er Jahre des 9. Jahrhunderts festlegt. Wegen Mangel an Urkundenmaterial muß sich der Verfasser im folgenden nur mit Beiträgen zur äußeren Geschichte des Stiftes in den folgenden Jahrhunderten begnügen. Eingehender wird dann das Ende und die Auflösung des freiherrlichen Stiftes geschildert. 1474 ist nur die Aebtissin Else von Reichenstein allein von dem weiblichen Stiftspersonal mehr übrig. Mit der finanziellen Lage des Stiftes stand es nicht zum besten. Ebenso erfüllten auch die wenigen Kanoniker nur nachlässig ihre Verpflichtungen. Infolgedessen übertrug der päpstliche Legat Alexander von Forli im Jahre 1475 den aus ihrem Kloster Weiher bei Köln evakuierten Augustinerinnen das verödete St. Cäcilien. Am 27. September 1475 bestätigte auch Sixtus IV. diese Maßregel, gegen welche Else von Reichenstein vergeblich aufzukommen versuchte. Die Aebtissin Else starb im Jahre 1485, nachdem zuvor am 4. Mai 1481 der Papst auch die Kanonikate, über deren Inhaber beständige Klagen wegen Nichterfüllung ihrer Pflichten eingelaufen waren, gänzlich aufgehoben hatte. Zur Beruhigung der neuen Bewohnerinnen von Weiher-St. Cäcilien bestätigte Innozenz VIII. alle Maßnahmen seiner Vorgänger in bezug auf Uebertragung und Besitznahme des alten Stiftes von seiten der Augustinerinnen. — Der zweite Abschnitt (S. 20–94) verbreitet sich über die Verfassung und das Leben im Stifte. Er ist mit vieler Liebe und großem Verständnis ausgearbeitet, so daß er uns ein anschauliches Bild von dem inneren Betriebe des Stiftes bietet. Einzelheiten brauchen hier nicht erwähnt zu werden. Besonders fein und